

## Was Sie erwartet...

„There’s probably no God. Now stop worrying and enjoy your life“. Das war 2009 auf Londoner Bussen zu lesen, teilweise finanziert von Richard Dawkins, dem Verfasser des Weltbestsellers „The God Delusion“/„Der Gotteswahn“ (Boston 2006). Spätestens damals konnte man auf dem Kontinent hellhörig werden und beginnen, die Entwicklung des „Neuen Atheismus“ zu verfolgen. 1992 noch hatte sich die Theologenzunft wenig beunruhigen lassen, als Franz Buggle seine Streitschrift „Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Oder warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann“ herausgebracht hatte. 15 Jahre später konnte man dann nicht mehr umhin, sich der Debatte zu stellen. Von Beginn an war in weiten Kreisen der Theologen und – nennen wir sie – Gottgläubigen das manifeste Unbehagen zu verspüren, das sich angesichts eines „Gegners“ breit machte, der seinen Standpunkt oft geradezu aggressiv vertrat und argumentativ immer wieder in gefährliche Nähe zu Stammtischniveau geriet. Der Münsteraner Theologe Klaus Müller schreibt in der „Herder Korrespondenz“, gerade die Prominenten unter den neuen Atheisten bedienten sich „derart ungeniert der Uraltklischees einer Vulgaraufklärung, dass sich eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht lohnt, ja im Grund mangels intellektueller Masse gar nicht möglich ist – eine Diagnose, die im Übrigen völlig unverdächtige, weil der Theologie fernstehende Beobachter teilen. Etliche der Schriften konnten wohl deshalb nahezu ausschließlich in den USA zu Bestsellern werden, weil sie als befreiendes Sprachrohr der im amerikanischen Polit-Mainstream weitgehend ins Schweigen gebannten

Gruppe der „Disbelievers“ empfunden werden.“

Es ist offenbar, dass in den letzten Jahren die „Disbelievers“ auch in Österreich aktiv geworden sind und Stellungnahmen einfordern – vom Gesetzgeber, von der Gesellschaft, von den Religionen. In dieser Ausgabe von *Quart* versuchen wir ein Stimmenkonzert hörbar zu machen, das eine Tonart eint: die der intellektuellen Redlichkeit. Atheisten wie Walter Weiss kommen ebenso zu Wort wie gläubige Christinnen und Christen (Peter Paul Kaspar, Annemarie Spirk). Cornelius Hell schreibt in berührender und berührender Offenheit über sein Schwanken zwischen empörten „Austrittsreflexen“ aus und heimatverbundenem Verweilen in seiner katholischen Kirche.

Wie von Gotte reden? Wie das Unbenennbare des eigenen religiösen Erlebens in Worten vermitteln. „Von der notwendigen Dürftigkeit der Gottesrede“ schreibt Alois Brandstetter, und Peter Pawlowsky erinnert daran, wie groß die basiskirchliche Begeisterung aber auch amtskirchliche Ablehnung angesichts der Sprache eines Huub Osterhuis war und ist. Weniger poetisch als vielmehr handfest und ganz nah bei den einfachsten Menschen agierten die Arbeiterpriester in den französischen Banlieues der Sechzigerjahre. Arnold Heindler, heute Pfarrer in der Südsteiermark, hat damals als Kaplan viel von ihnen gelernt

Bebildert ist diese Ausgabe der *Quart* mit Werken aus der ApPro Bewegung, deren Methode Hartwig Bischof in einem Artikel näher erläutert. Wir wünschen eine anregende Lektüre und einen ebensolchen Sommer. ■

■ Es ist offenbar, dass in den letzten Jahren die „Disbelievers“ auch in Österreich aktiv geworden sind und Stellungnahmen einfordern – vom Gesetzgeber, von der Gesellschaft, von den Religionen.